



issa

INTERNATIONALE VEREINIGUNG FÜR SOZIALE SICHERHEIT | IVSS

# Technischer Bericht 19

---

## Kinder in neuen Familienstrukturen

Die Entwicklung der Familienstrukturen weltweit  
und die Anpassung der Familienpolitiken

**Nicole Prud'homme**

Präsidentin

Landeskasse für Familienzulagen

Frankreich

---

# **Kinder in neuen Familienstrukturen**

## **Die Entwicklung der Familienstrukturen weltweit und die Anpassung der Familienpolitiken**

**Nicole Prud'homme**  
**Präsidentin**  
**Landeskasse für Familienzulagen**  
**Frankreich**

### **Fachausschuss für Familienzulagen** **28. Generalversammlung der IVSS, Beijing, 12-18 September 2004**

---

Die Internationale Vereinigung für Soziale Sicherheit (IVSS) ist die weltweit führende internationale Organisation, die nationale Verwaltungen und Träger der sozialen Sicherheit zusammenbringt. Die IVSS stellt Information, Forschung und Expertenwissen sowie Foren für die Mitglieder zur Förderung einer dynamischen sozialen Sicherheit auf internationaler Ebene bereit. Ein Großteil der IVSS-Aktivitäten zur Förderung guter Praxis wird von ihren Fachausschüssen geleistet, die sich aus engagierten Mitgliedsorganisationen zusammensetzen und von diesen mit Unterstützung des IVSS-Sekretariats geleitet werden.

Dieser Bericht ist erhältlich unter: <http://www.issa.int/Ressourcen>. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen nicht unbedingt jenen der Herausgeber.

## **Zusammenfassung**

*Die Entwicklung der Familienstrukturen weltweit lässt erkennen, dass die Familien äußerst verschiedenartig sind. Die Familie ist vor allem ein kulturelles Phänomen und spiegelt in ihrer Struktur und ihren Funktionen eine Geschichte und eine Kultur wider, und diese Verschiedenartigkeit versucht der vorliegende Bericht zu analysieren. Was haben in der Tat die traditionelle asiatische Familie, die noch bestehende Großfamilie in Afrika, die Zunahme der Einelternfamilien in Südamerika, der demografische Niedergang in einem Teil Europas und die Bewahrung der demografischen Vitalität in den Vereinigten Staaten gemeinsam?*

*Dieser Ansatz nach Kontinenten ist an sich schon problematisch, denn auch innerhalb eines Kontinents oder gar eines Landes bestehen weiterhin erhebliche Unterschiede.*

*Muss man deshalb darauf verzichten, Aspekte zu finden, die allen Familien der Welt gemeinsam sind? Sicher nicht:*

- die weltweiten demografischen Veränderungen beschleunigen sich, und zwar rascher, als es die Vereinten Nationen noch vor zehn Jahren vorausgesehen hatten;*
- die Urbanisierung, das sichtbarste Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung, verändert die traditionelle Familie sowohl in ihrer Struktur als auch in ihren Funktionen sehr stark und führt zu einer stärkeren Individualisierung ihrer Mitglieder;*
- trotz noch erheblicher Einschränkungen erwerben die Frauen neue Rechte, insbesondere durch eine längere Ausbildung, wodurch sich das Heiratsalter und die Geburt von Kindern verschieben;*
- die Alterung der Weltbevölkerung, die in den Industrieländern bereits weit fortgeschritten ist, wird sich auf die ganze Welt ausbreiten.*

*Auch die Familienpolitiken sind sehr verschiedenartig.*

*Welche Gemeinsamkeiten gibt es in der Tat zwischen einfachen Gesundheitsmaßnahmen bei der Schwangerschaft, der Politik einer gerechten Umverteilung der Einkommen in Form von Familienleistungen und manchmal umfassenden demografischen Politiken? Oder auch nur des Familienrechts, das bestimmte soziologische Entwicklungen bestätigt?*

*Das bedeutet sicherlich, dass es heute keinen Staat mehr gibt, der von sich sagen kann, dass er keine Familienpolitik hat. Zumindest bringen das Familienrecht und das Zivilrecht eine kulturelle oder gar politische Vision der Familie zum Ausdruck.*

*Vielleicht kommt die Familie aus wichtigen kollektiven Strömungen des Unterbewusstseins hervor und strebt zu neuen Ufern der Freiheit für jedes ihrer Mitglieder; deshalb nimmt sie manchmal vielgestaltige Formen an.*

*Doch der Staat, sei es auch nur aus Gründen des sozialen Zusammenhalts, kann auf eine Unterstützung für Familien nicht verzichten. Das kann ihn davor bewahren, immer wieder Hilfe in Notsituationen leisten zu müssen. In diesem Sinne kann sich die soziale Sicherheit nicht von der Aufgabe entbinden, diese neue soziale Freiheit zu stützen und ein ganzes Familienleben lang zu durchdenken.*

*Im internationalen Jahr der Familie, 1994, bezeichneten die Vereinten Nationen die Familie als die kleinste Form der sozialen Demokratie. In diesem Bericht wird anhand bedeutender Forschungsarbeiten ihre Entwicklung weltweit in den letzten zehn Jahren beschrieben. Diese Entwicklung war sehr stark, sicher eher mit Konvergenzen als Divergenzen je nach Land und Kontinent.*

*Überall findet man die Vielfältigkeit der Strukturformen, die sie begründen und regulieren. Die Vielfältigkeit der Familie ergibt sich nicht nur bei einem Vergleich zwischen Kontinenten, sondern auch innerhalb einzelner Länder und Regionen. Als erstes muss deshalb diese Vielfältigkeit anerkannt werden.*

*Nach dieser Aussage bleibt festzustellen, dass sich in der Welt seit zehn Jahren starke Veränderungen vollziehen, die die Familienstrukturen tiefgreifend verändern oder zumindest weiterentwickeln. Es ist nicht darüber zu urteilen, ob diese Entwicklungen positiv oder negativ sind. Zunächst einmal muss die Politik verstanden und ausgewertet werden, die die Entwicklungen der Familie zu begleiten versucht.*

*Über die Vielfältigkeit der Situationen und die seitherigen Entwicklungen hinaus wird deutlich, dass die festgestellte Entwicklung zum großen Teil durch mehrere Aspekte bestimmt wird:*

- *Die allgemeine Verbreitung, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, der demografischen Veränderungen. Das soll nicht heißen, dass die Familie hier durch die demografische Entwicklung "erklärt" wird, sondern dass man demografische Aspekte bei einer Analyse der Familienpolitiken nicht übergehen kann.*
- *Die wirtschaftliche Entwicklung (oder deren Mangel). Diesbezüglich und zweifellos auf vereinfachte Art ist festzustellen, dass die Urbanisierung der vielleicht wichtigste Wirtschaftsindikator für die Entwicklung der Familienstrukturen ist.*
- *Die Verbesserung des Status der Frau und des Kindes. Für Letzteres verfügen wir nicht über genügend Unterlagen, um unsere Aussage auf objektive wissenschaftliche Weise mit einschlägigen statistischen Indikatoren zu untermauern. Bezüglich der*

*Frau lässt sich jedoch weltweit eine deutliche Verbesserung des Bildungsniveaus feststellen, was entscheidend dazu beiträgt, dass Frauen später heiraten als früher und dass sie ihre Kinderzahl besser regulieren.*

- *Die Alterung der Bevölkerung. Die allgemeine Zunahme der Lebenserwartung (außer in einigen von Krieg und Aids geplagten Ländern) führt bereits in den Industrieländern dazu, das Problem der Abhängigkeit und des Umgangs mit Menschen in sehr hohem Alter aufzuwerfen.*

## **1. Die Entwicklung der Familienstrukturen**

### **1.1. Die Entwicklungen der Geburtenziffern**

Die bedeutendste weltweite demografische Veränderung seit Ende der siebziger Jahre ist der Rückgang der Geburtenziffern von 4,5 Kindern pro Frau auf 2,8 im Jahre 2003.

Dreizehn Prozent der Weltbevölkerung leben zur Zeit in Ländern mit sehr hohen Geburtenziffern (mehr als 5 Kinder pro Frau), 47 Prozent der Männer und Frauen leben in Ländern mit hohen Geburtenziffern (zwischen 2,1 und 5), 40 Prozent leben in Ländern, wo die Geburtenziffern unterhalb des Niveaus liegen, auf dem sich die Generationen erneuern.

Der Rückgang der Geburtenziffern ist fast überall auf der Welt festzustellen: in den Jahren von 1960 bis 1990 in Asien um 52 Prozent, in Lateinamerika um 55 Prozent, in Afrika südlich der Sahara um 15 Prozent. Dieser Rückgang ist stärker, als von den Vereinten Nationen seit den fünfziger Jahren prognostiziert worden war.

Es werden drei Stufen des demografischen Übergangs unterschieden, die alle den Fortschritten der jeweiligen innerstaatlichen Politik entsprechen:

- Der Vor-Übergang: Rückgang der Geburtenziffern, die bei mehr als fünf Kindern pro Frau lagen. Heute gibt es so hohe Geburtenziffern nur noch in wenigen Ländern.
- Der Übergang selbst: Er erfolgt in der Regel im Jahrzehnt nach dem Vor-Übergang. In dieser Phase befindet sich die Mehrheit der Weltbevölkerung.
- Die letzte Phase des Übergangs: die Stabilisierung, ja der Rückgang der Bevölkerungszahl, vor allem in den Industrieländern.

Projektionen für die Weltbevölkerung belaufen sich auf 7,2 Milliarden Einwohner im Jahre 2015, 7,9 Milliarden im Jahre 2025 (davon 4,7 in Asien) und 8,9 Milliarden im Jahre 2050. In Europa werden im Jahre 2050 632 Millionen Menschen leben gegenüber 726 Millionen im Jahre 2002. Auf Asien entfallen 5,2 Milliarden Einwohner (3,8 im Jahre 2002), auf Afrika 1,8 Milliarden (851 Millionen im Jahre 2002), auf Nordamerika 448 Millionen (326 im Jahre 2002).

Diese Prognose liegt unter der von 1990, was auf die beschleunigte Alterung der Bevölkerung, den stärkeren Rückgang der Geburtenziffern und die höhere Sterblichkeit (insbesondere aufgrund von Aids) zurückzuführen ist.

## **1.2. Die Förderung von Frauen trotz noch großer Einschränkungen**

Auf der 1994 in Kairo abgehaltenen Weltbevölkerungskonferenz wurde deutlich, welche wesentliche Rolle die Frauen bei der Geburtenplanung spielen, was vom Ausmaß ihrer Freiheit abhängt, ihre Kinderzahl selbst zu bestimmen.

Dabei ist besonders wichtig, dass sich Männer und Frauen über Verhütung einig sind. In allen Ländern Afrikas wurde anhand von Informationen über die demografische Entwicklung und die Gesundheitslage festgestellt, dass die Polygamie erheblich zurückgegangen ist: In den neunziger Jahren lag sie zwischen 28 Prozent in Ghana und 52 Prozent in Togo. 1998 lag sie zwischen 4,5 Prozent in Ghana und 7,5 Prozent in Niger.

## **1.3. Die Urbanisierung und die Veränderungen der Familienstrukturen**

Es gibt zahlreiche Arbeiten, die den Zusammenhang zwischen dem Familienmodell und der Urbanisierung unterstreichen. Die am stärksten urbanisierten Länder haben niedrigere Geburtenziffern als andere Länder.

Es gibt unterschiedliche Entwicklungen zwischen Städten und ländlichen Gebieten; in Letzteren ist der Zugang zu kollektiven Einrichtungen, Schulen, Unternehmen, Krankenhäusern und modernen Errungenschaften allgemein schwieriger. Neue Bestrebungen für ihre Kinder, neue und stärker egalitäre Verhaltensweisen in Ehen verändern die Organisationen, die Familiengleichgewichte und -rhythmen und das Verhalten in Bezug auf die Kinderzahl, insbesondere bei den jungen Stadtbewohnern der Mittelschichten.

## **1.4. Die Alterung der Bevölkerung**

Die durchschnittliche Lebenserwartung weltweit beträgt 65 Jahre, während sie im Jahre 1950 noch bei 50 Jahren lag. Sie könnte im Jahre 2050 bei 75 Jahren liegen, in den Industrieländern bei 82 Jahren und in den Entwicklungsländern bei 73 Jahren. Die Alterung der Bevölkerung ist überall festzustellen: Das Durchschnittsalter der Weltbevölkerung wird von 26,4 im Jahre 2000 auf 36,8 im Jahre 2050 steigen.

## 2. Die Familienpolitiken: Bedeutung und Vielfaltigkeit

Seit den sechziger Jahren hat sich die Politik der Geburtenkontrolle, der Förderung einer den Wünschen der Ehepartner entsprechenden Familienplanung, der Empfängnisverhütung und der Kinderschutzprogramme weltweit nach verschiedenen Rhythmen und Ansätzen ausgebreitet.

Der Inhalt der Familienpolitiken mag unterschiedlich sein, doch ihre Form und ihr Ausmaß stehen überall im Mittelpunkt der Sozial- und Umweltpolitik der Regierungen.

### 2.1. Afrika

Aus ethnologischen Studien geht hervor, dass die Familienbeziehungen zwischen Männern und Frauen komplex sind. Demografische Untersuchungen über die Gesundheit und die weltweite Erhebung über die Geburtenziffern, die auf Initiative der Vereinten Nationen durchgeführt wurden, bestätigen den fortschreitenden Rückgang der hohen Geburten- und Sterbeziffern. Aids beeinträchtigt die Tendenzen allerdings stark: In Südafrika ist die Lebenserwartung von 62,7 Jahren im Jahre 1990 auf 46,6 Jahre im Jahre 2003 zurückgegangen; die gleichen Rückgänge hat es in Zentral- und Ostafrika gegeben, und die Tendenz breitet sich auf Nord- und Westafrika aus.

Die Familienstrukturen, die Situation der Frauen, die kulturellen Sitten und Gebräuche spielen bei der Ansteckung eine große Rolle. In Senegal liegt die Ansteckungsrate bei nur 0,5 Prozent wie in Frankreich im Pariser Raum, weil die Frauen später heiraten und die Regierung viel für die Vorbeugung tut. Im südlichen Afrika und in Südafrika sind 20 Prozent der Erwachsenen angesteckt, wodurch sich die Sterblichkeit und somit die Anzahl der Waisen, der obdachlosen und straffällig werdenden Kinder erhöht. Der Schulbesuch von Frauen und die Ausbildung in den Städten tragen zur Beherrschung dieser Phänomene bei; die jungen Mädchen erhalten eine Ausbildung über Gesundheitsfragen, die Verhütung von Aids, Empfängnisverhütung und Säuglingspflege, die Verwaltung des Budgets, eine berufliche und beschäftigungsorientierte Ausbildung, wodurch sich das Heiratsalter verschiebt.

In der arabisch-muslimischen Welt behält die Ehe einen quasi universellen Charakter. Bezüglich der Familie gibt es zwei gegensätzliche Strömungen: Manche Länder (Saudi-Arabien) erlauben die Polygamie und die Praktiken des islamischen Rechts; andere (Marokko) stellen die Familie unter die gemeinsame Verantwortung der Eheleute. Manche Länder fördern die Nichtberufstätigkeit der Frauen und Familien mit vielen Kindern. Andere, und das sind in der Regel die ärmsten, legen den Frauen nahe, weniger Kinder zu haben.

Diese gegensätzlichen Strömungen finden sich in der Präsenz von Frauen in den Lehrberufen, im Gesundheitswesen, in der Verwaltung und in den Fabriken wieder, wodurch ihre

Kinderzahl zurückgeht. Im Jahre 2000 hatten die Frauen im Durchschnitt 3,4 Kinder, während es 1970 noch 7 waren: 2003 waren es 3 in Ägypten, 2,7 in Algerien und in Marokko, 2,2 in Tunesien, 1,9 im Libanon. Die jungen Mädchen haben einen Bildungsstand, der dem der jungen Männer entspricht: 80 junge Mädchen bei jeweils 100 jungen Männern erhalten eine Sekundarausbildung, was Einfluss auf die Verhaltensweisen bezüglich der Ehe (sie verhandeln mit ihren Eltern) und ihre Kinderzahl hat. Doch die Männer wandern häufiger aus, um eine Arbeit zu finden.

## 2.2. Lateinamerika

Typisch für Lateinamerika ist die hohe Anzahl der Einelternfamilien, die geringe Anzahl der Eheschließungen, der Rückgang der Großfamilien, und die Familien sind trotz schwacher Entwicklungsindikatoren auch stark urbanisiert.

In Mexiko z.B. hat die Geburtenpolitik in den Jahren 1930 bis 1970 zu einer Verdreifachung der Bevölkerung geführt, wovon die Hälfte unter 15 Jahre alt war. Ein nationales Bevölkerungsprogramm hat das natürliche Wachstum im Jahre 2000 auf 100 Millionen Einwohner statt 153 Millionen verringert. Maßnahmen zur Hinausschiebung des Heiratsalters, zur Förderung der Empfängnisverhütung und der Sterilisation haben dazu geführt, dass die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau heute bei 2,4 Kindern statt bei 4,5 liegt, wodurch sich die Familienstrukturen verändert haben. Zahlreiche Männer sind in die Vereinigten Staaten ausgewandert und haben ihre Frauen und ihre Kinder in Mexiko zurückgelassen.

In Brasilien betrug die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau im Jahre 2003 2,2 Kinder, während es 1960 noch 6 waren. Dreißig Prozent der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt, die Männer heiraten mit 28 Jahren, die Frauen mit 26. Nach dem Alter von 33 Jahren nimmt die Anzahl der Geburten stark ab, während Frauen bis 1970 bis zum Alter von 45 Jahren Kinder gebären. Vierzig Prozent der Frauen, häufig schlecht informiert, haben sich sterilisieren lassen, in den meisten Fällen eher gegen ihren Willen, und 20 Prozent praktizieren Empfängnisverhütung. Von 1980 bis 2000 ging die Anzahl der Großfamilien zurück, während die Anzahl der Kernfamilien und der allein erziehenden oder bei ihren Eltern lebenden Mütter zunahm. Die Anzahl der Einelternfamilien hat durch Scheidungen und Trennungen noch weiter zugenommen. Mit dieser Entwicklung ist eine große Armut von 75 Prozent der Kinder und Heranwachsenden in bestimmten Regionen verbunden.

In Paraguay und in Bolivien gibt es viele kinderreiche Familien, vor allem in den ländlichen Gebieten, wo es an Empfängnisverhütungsprogrammen fehlt; dort hatten die Frauen im Jahre 2003 durchschnittlich 4,2 Kinder. Die Sterblichkeit unter Kindern und Heranwachsenden bleibt hoch. In Kolumbien und in Venezuela sind 33 Prozent der Frauen im Alter von 35 Jahren verheiratet, 35 Prozent leben mit Partnern zusammen. Jede fünfte Frau über 40 Jahre

ist geschieden. Zahlreiche Kinder werden unehelich geboren, werden ausgesetzt oder sind von staatlicher Hilfe abhängig.

In Argentinien haben Frauen im Durchschnitt 2,5 Kinder. Typisch für das Land ist ein starker Anteil von allein stehenden Frauen mit Kindern und von Männern, die allein für eine Migration in Frage kommen. Die Lebenserwartung lag im Jahre 2003 bei 79,2 Jahren für Frauen, und 71,5 Jahren für Männer. Die Tendenz geht zu einer Verkleinerung der Familie, zu einem Rückgang der Eheschließungen und zur Entwicklung der Empfängnisverhütung.

## **2.3. Nordamerika**

### **2.3.1. Die Vereinigten Staaten**

In den Vereinigten Staaten wird die Erneuerung der Generationen durch im Durchschnitt größere Familien als in Europa gewährleistet. Zu einem natürlichen Überschuss in Höhe von 1,6 Millionen Geburten im Jahr kommt eine Immigration von 1 Million Personen im Jahr hinzu. Die Lebenserwartung lag im Jahre 2003 bei 80 Jahren für Frauen und 74 Jahren für Männer; die über 65-Jährigen machen 13 Prozent der Bevölkerung aus, während es in Europa 15 Prozent sind, und die unter 15-Jährigen machen 21 Prozent der Bevölkerung aus gegenüber 17 Prozent in Europa. Die Geburtenrate liegt bei 14 pro Tausend gegenüber 10 pro Tausend in Europa. Die Frauen haben im Durchschnitt 2,1 Kinder, während es in Europa 1,4 sind.

Achtzehn Prozent der Haushalte sind Einelternfamilien. Es ist eine Abwendung von der Ehe und eine Zunahme der außerehelich geborenen Kinder festzustellen. Wo Väter seit der Geburt ihrer Kinder mit der Mutter an der Erziehung beteiligt waren, sehen die Kinder ihre Väter wieder. Das gilt nicht für schwarze und hispanische Frauen, die häufiger allein lebende Mütter sind. Jede Gemeinschaft bewahrt ihre Familientraditionen.

### **2.3.2. Kanada**

Die Lebenserwartung von 83 Jahren für Frauen und 77 Jahren für Männer und die sehr geringe Kindersterblichkeit (4,9 pro Tausend) zeugen vom hohen Lebensstandard in Kanada, wo es zu einer Revolution der familiären Verhaltensweisen kommt. Die kinderreichen, sich über mehrere Generationen erstreckenden Großfamilien mit vielen Kindern gehören der Vergangenheit an; heute herrschen allein lebende Personen, kinderlose Paare und Einelternfamilien vor. Im Jahre 2001 bestanden die Haushalte im Durchschnitt aus 3,1 Personen. Die Frauen haben 1,6 Kinder (1,4 in Quebec). Vierundvierzig Prozent der Familien haben zwei Kinder, 28 Prozent drei Kinder oder mehr, 27 Prozent sind Einelternhaushalte, davon sind 32 Prozent geschieden, 24,6 Prozent getrennt, 23,4 Prozent Witwen, 19,5 Prozent

Unverheiratete. Dreißig Prozent der Paare leben unverheiratet zusammen, zwischen 57 und 65 Prozent der Kinder werden außerehelich geboren. Ein Paar von jeweils 2,4 lässt sich scheiden, 30 Prozent der Frauen und 16 Prozent der Männer im gebär- und zeugungsfähigen Alter lassen sich sterilisieren, um ein Sexualleben ohne Kinder zu führen. Die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche nimmt zu. Das von Überalterung bedrohte Kanada verlässt sich auf die Immigration.

Die Familienpolitik wird von der Bevölkerung kritisiert, weil sie zu sehr auf "Geldleistungen" und zu stark auf Familien mit geringen Einkommen ausgerichtet sei und nicht genügend in die Entwicklung des Kindes investiere. Ein Vorschlag läuft darauf hinaus, eine allgemeine gerechte Familienzulage an Haushalte mit Kindern und solche ohne Kinder zu zahlen.

## 2.4. Asien

In China wird seit der Revolution die Gleichstellung von Männern und Frauen und die Ehe durch Konsens propagiert. Auf dem Lande gibt es noch Großfamilien, und die jungen Eheleute leben mit ihren Eltern, die Mittel werden zusammengelegt. Die Frauen haben im Durchschnitt 2,5 Kinder, gewünscht wird vor allem ein Sohn. Die städtische Familie besteht aus der Kernfamilie mit einem oder gar keinem Kind. Alte Menschen leben in der Nähe ihrer Kinder oder bei einem der Kinder (häufig abwechselnd) und beteiligen sich an den Haushaltsarbeiten und an der Erziehung der Kinder.

Das traditionelle Japan, in dem Generationen zusammenleben, verändert sich seit den sechziger Jahren, und die städtische Kernfamilie lebt in einer sehr kleinen Wohnung, der Mann arbeitet und die Frau bleibt zu Hause und kümmert sich um die Kinder. Seit 2000 geht die Entwicklung dahin, dass Generationen immer weniger zusammen leben; die Eheschließung erfolgt später, 70 Prozent der Mütter mit einem Kind unter 3 Jahren sind nicht erwerbstätig, die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau beläuft sich auf 1,33. Japan hat sich zum Ziel gesetzt, die Geburtenziffern wieder zu erhöhen und die alten Menschen sozial stärker abzusichern.

Ein neues Projekt der Familienpolitik sieht vor, die Rollenteilung der Geschlechter in Frage zu stellen, die Beschäftigung neu zu orientieren, um Frauen die Erziehung der Kinder zu ermöglichen, die gesundheitlichen und sozialen Bedingungen zu verbessern, Aufnahmestrukturen für junge Kinder zu schaffen, eine Erziehung zu betreiben, die den Kinderwunsch fördert, die Wohnungssituation und das Umfeld zu verbessern, damit sie besser aufgenommen werden können. Die gleichen Tendenzen sind in Südkorea, Taiwan und Singapur zu beobachten, wo die Kinderzahl pro Frau im Jahre 2003 1,3 bzw. 1,4 betrug.

In Indien ist die Situation je nach Kaste, religiösen Praktiken, dem wirtschaftlichen Niveau, der Wohnlage (Stadt oder Land) und dem Wohnsitzstaat sehr unterschiedlich. Die meisten

geborenen Kinder sind männlich, die Kindersterblichkeit liegt zwischen 15 und 112 pro Tausend. Die Kinderzahl pro Frau ist von 6,1 im Jahre 1961 auf 3,1 im Jahre 2003 zurückgegangen und liegt je nach Region zwischen 1,9 und 4,8. Immer häufiger werden Zweikinderfamilien, wobei beide Eltern arbeiten. Die Familie bleibt patriarchalisch, das Familiennetz sehr religiös, die Ehe eine wichtige Institution. Fünfzig Prozent der Frauen sind mit 20 Jahren verheiratet, praktizieren Empfängnisverhütung und stehen unter einer starken gesellschaftlichen Kontrolle des Ehemannes, der eingeheirateten Familie und des Dorfes. In sozial benachteiligten oder ländlichen Familien gehen die Mädchen nicht zur Schule.

In Vietnam und Thailand sind die gleichen gegensätzlichen Auswirkungen der traditionellen Einflüsse von patrilinearen Familien, männlicher Dominanz, hohen Geburtenziffern und der unterschiedlichen Rollen der Geschlechter festzustellen. Die Anzahl der Kinder pro Frau lag im Jahre 2003 bei 2,3. In Thailand, das vom Tourismus stark beeinflusst ist, sind Kernfamilien westlichen Typs, Verwitwete und Geschiedene vorherrschend. In den Dörfern gibt es weiterhin patriarchalisch geprägte Großfamilien. Im Jahre 2003 lag die durchschnittliche Zahl der neugeborenen Kinder bei 1,7 Kindern pro Frau.

Indonesien (220 Millionen Einwohner), Bangladesch (147) und Pakistan (149) haben ein sehr niedriges Bruttosozialprodukt. Siebzig Prozent der Ehepaare werden über Mittelspersonen verheiratet, wobei die Frau in der Regel Analphabetin, sehr jung und zehn Jahre jünger ist als der Ehemann. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau ist dennoch von 4,4 im Jahre 1980 auf 2,5 im Jahre 2003 in Indonesien, von 6,5 auf 4,8 in Pakistan und von 4,99 auf 3,10 in Bangladesch zurückgegangen. Das Analphabetentum der Frauen ist auf 42 Prozent gesunken; 64 Prozent der Frauen über 12 Jahre sind erwerbstätig, die Jungen sind besser ausgebildet als die Mädchen.

## 2.5. Die fünf Europas

Drei Gruppen von Ländern lassen sich nach dem Anteil der auf Kinder und Familien entfallenden Sozialausgaben unterscheiden: 10,5 bis 13 Prozent in Nordeuropa; 8,8 bis 10,5 Prozent in Westeuropa, 2,1 bis 7,6 Prozent in Südeuropa.

- Die skandinavischen Länder können als ein Labor der sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Familienstrukturen und der Familienpolitiken schon seit 1930 gelten. Zwischen 1970 und 2002 ist das durchschnittliche Heiratsalter von 23 auf 30,1 Jahre gestiegen. Jede zweite Ehe wird geschieden, 56 Prozent der Kinder werden außerehelich geboren. Die Anzahl der Kinder pro Frau ist in Schweden von 2,42 auf 1,65, in Norwegen von 2,95 auf 1,72, in Island von 3,72 auf 1,93 zurückgegangen.

Siebzehn Prozent der Bevölkerung Schwedens ist über 65 Jahre alt, 18 Prozent unter 15 Jahre. Väter werden ermutigt, bereits bei der Geburt des Kindes einen Elternurlaub zu

nehmen, um die gemeinsame Verantwortung für das Kind zu fördern, Trennungen zu verhindern und im Falle der Trennung zu gewährleisten, dass sich beide Eltern um die Kinder kümmern. Jede fünfte Familie ist eine Einelternfamilie. Jedes vierte Kind unter 17 Jahren erlebt die Trennung seiner Eltern.

- Westeuropa – Deutschland, Frankreich, Österreich, Belgien, Irland, Niederlande, Vereinigtes Königreich – hat fünf Jahre nach Nordeuropa den "Übergang in allen demografischen Komponenten der Familie erlebt". Die Geburtenzahlen sind in Deutschland von 2,03 auf 1,48, in Frankreich von 2,47 auf 1,93 zurückgegangen, die Zahl der Eheschließungen geht zurück, die außerehelichen Geburten und die Scheidungen nehmen zu (jede dritte Ehe, in den großen Städten sogar jede zweite Ehe), die Zahl der Einelternfamilien steigt, vor allem im Vereinigten Königreich mit sehr jungen Müttern.

Den Haushalten gehören im Durchschnitt 2,1 Personen an; der Anteil der Familien mit vier Kindern ist in einer Generation von 20 auf 4 Prozent zurückgegangen. Die Erwerbsquote von Müttern mit Kindern unter 6 Jahren ist sehr hoch: in Frankreich z.B. 82,4 Prozent.

- In Südeuropa, Italien, Spanien, Portugal und Griechenland, bringen die zahlreichen Frauen, die in den Norden emigriert und häufig als Hausangestellte tätig sind, nach der Rückkehr in die Heimat neue Vorstellungen von ihrer Situation mit. Die Geburtenziffern sind in Spanien von 2,8 im Jahre 1975 auf 1,2 im Jahre 2003 zurückgegangen, in den gleichen Größenverhältnissen auch in Italien, Portugal und Griechenland. Die jungen Menschen bleiben häufig noch bei ihren Eltern, im Gegensatz zu denen im Norden, die lieber in kleinen Appartements wohnen. Die Anzahl der Eheschließungen geht zurück, die Scheidungen nehmen zu. Es gibt wenig Aufnahmestrukturen für Kinder. Um eine berufliche Tätigkeit ausüben zu können, haben die Frauen weniger Kinder.
- In Osteuropa sind sehr frühe Eheschließungen und Familien mit recht vielen Kindern typisch für Polen, Rumänien, Bulgarien und die Slowakei, in geringerem Maße Ungarn, die baltischen Staaten und die Tschechische Republik. Die Bevölkerungspolitik sieht Mutterschafts- und Elternurlaub, Familienzulagen je nach Größe der Familie, Kinderkrippen und Kindergärten sowie Familienplanung vor. Dennoch ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in den Jahren 1960 bis 1990 in Rumänien von 2,34 auf 1,84, in der Tschechischen Republik auf 1,14 und in Estland auf 1,3 zurückgegangen. Der Durchschnitt für die 11 Länder liegt bei 1,2, das ist somit eine der niedrigsten Geburtenziffern der Welt. Der gute Bildungsstand, die hohe Arbeitslosigkeit und die Emigration führen zu Trennungen von Ehepaaren und Familien. Sechsfundfünfzig Prozent der Geburten waren 2003 in Estland außerehelich. Die Scheidungsquote liegt bei 0,46.

- In Russland sind die Geburtenziffern von 1,9 Kindern pro Frau im Jahre 1990 auf 1,3 im Jahre 2003 zurückgegangen. 29,5 Prozent der Geburten waren außerehelich. Jedes Jahr werden 700.000 Kinder in einem Einelternhaushalt geboren. Die Lebenserwartung geht zurück: 59 Jahre für Männer, 72 Jahre für Frauen im Jahre 2002. Es kommen 41,9 Selbstmorde auf jeweils 100.000 Jugendliche. Die Zahl der Eheschließungen ist von 8,9 im Jahre 1990 auf 6,2 im Jahre 2000 zurückgegangen. Jede zweite Ehe wird geschieden. Es kommt pro Jahr zu drei Millionen Schwangerschaftsabbrüchen.

## Schlussfolgerungen

Wie steht es auf internationaler Ebene mit der Anpassung der Familienpolitiken an die Entwicklungen der Familienstrukturen? Sie bilden sicherlich in ihrer Vielfältigkeit einen Regulator, einen mächtigen Anpassungsfaktor für die Familien.

Dass die Familienpolitiken so vielfältig sind, kann nicht überraschen, da die Familienstrukturen es selbst weitgehend bleiben. Es gibt sie jedoch überall, wenn auch in mehr oder weniger expliziten Formen und mit Zielen, die unterschiedlich sein können.

Es wäre eine sehr "westliche" und vereinfachende Sicht der Dinge, wenn man die Familienpolitiken allein auf Geldleistungen beschränkte. In vielen Ländern geht es um umfassende demografische und Gesundheitspolitiken. Das gleiche gilt für die Bildungspolitiken, die auch Familienpolitiken sind und die sich stark auf die Familienstrukturen und ihre Entwicklung auswirken.

Die Familienpolitik hat somit bestimmte universelle Eigenschaften, auch wenn diese je nach Kontext mehr oder weniger ausgeprägt sind, ob es sich nun um die demografische Regulierung (Begleitung des demografischen Übergangs oder Wunsch nach Eindämmung des demografischen Niedergangs), Politiken zum Schutz des Kindes oder Maßnahmen handelt, die auf eine größere Gleichstellung von Mann und Frau abzielen.

Bezüglich der weltweiten Konvergenzen erfordert die Zunahme der Einelternschaft, auch diese mit vielfältigen Merkmalen, eine Politik der finanziellen oder sozialen Unterstützung und der Erleichterung der Eingliederung in den Arbeitsmarkt.

Die allgemeine Frage, die mit viel Demut zu stellen ist, lautet, ob die Zunahme der Freiheit von Einzelnen (aber auch ihre zunehmende Verantwortung) zu flexibleren und in stärkerem Maße frei gewählten Familienstrukturen führt.